

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Franken“, „Die Spinnkammer“. Bezugspreis: Bei den Volontären vierteljährlich RM 2,70. Hinzu tritt nach das Bezahlgeld; bei den Fernorten monatlich 1,00 RM. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Bsp., totale 20 Bsp., Anzeigen von auswärtig werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort: Ardebera. Schriftleitung und Verlag: Triebbera (Hessen). Nummerstraße 12. Fernsprecher 43. Postfach-Conto Nr. 4459. Amt: Frankfurt a. M.

## Ein deutscher Protest.

Berlin, 22. Dezbr. Der französische Pfalzkommandant von Höchst ordnete an, daß der gesamte Verkehr zwischen dem besetzten Gebiet und der neutralen Zone, also auch zwischen Höchst und Frankfurt a. M. völlig gesperrt wird. Alle ertelten Pässe sind unnützlich erklärt worden. Die Franzosen rissen in der Grenzstadt Nied die Schienen auf. Hierdurch entsteht in den Vororten Frankfurts in kürzester Zeit Arbeitslosigkeit. Die französische Besetzung ordnete gleichzeitig die Einstellung von Geflügel an, welche das Wohlverhalten der Arbeiter gewährleisten sollen. Gegen diese Verordnung, die zum Wortlaut des Waffenstillstandsabkommens in Widerspruch steht, ist Protest erhoben worden.

Die deutsche Waffenstillstandskommission.

Die deutsche Waffenstillstandskommission teilt mit: Der Vorort Nied bei Frankfurt a. M. ist gestern von den Franzosen besetzt worden. Entgegen den Zusagen von Hoch vorläufig der französische Ortskommandant, daß alle männlichen Personen, die nicht bereits vor dem Krieg anständig waren, interniert werden, wenn sie sich nicht innerhalb 48 Stunden entziehen. Diese Anordnung läßt eine große Anzahl Eisenbahnbeamte, und viele hundert Arbeiter der dortigen Hauptwerkstätte, der größten für die Entente arbeitenden Lokomotivwerkstätte, die dadurch vollständig lahmgelegt wird. Diese Maßnahme macht es Deutschland unmöglich, die in Trier übernommene Ausrüstung von Lokomotiven durchzuführen. Von der Waffenstillstandskommission in Spaai ist Protest eingelegt worden.

Die deutsche Waffenstillstandskommission.

## Anhebung der Grenzsperr nach Elsaß-Lothringen.

Berlin, 20. Dez. Auf deutsches Drängen wurde die französische Grenzsperr über Elsaß-Lothringen für die demobilisierten Elsaß-Lothringer am 14. Dezember aufgehoben. Die demobilisierten Elsaß-Lothringer können daher jetzt in die Heimat zurückkehren.

Deutsche Waffenstillstandskommission: Staatssekretär Erzberger.

## Die neutrale Zone.

Berlin, 20. Dez. (W. B.) Die Einteilung der 10 Kilometer breiten neutralen Zone erfolgte entsprechend dem Besatzungsgebiet der alliierten Truppen so, daß vier Abschnitte entstanden: Abschnitt 1 umfaßt das Gebiet der holländischen Grenze bis zum Nordrand des Brändelopes Köln bei Raingen. Abschnitt 2 das sich daran anschließende Gebiet bis zur Erde zwischen dem Brändelopes Köln und Koblenz ausschließlich Sonner, Abschnitt 3 geht bis zur Erde zwischen den Brändelopes Koblenz—Mainz einschließlich Borch. Abschnitt 4 umfaßt die ganze neutrale Zone von da ab bis zur Schweiz. Im Abschnitt 1 ist der Sitz der Kommandantur Wesel. Die Besatzung besteht aus einem Bataillon Infanterie in Wesel, einem Bataillon in Düsseldorf sowie einer Eskadron in Wesel. Die Kommandantur des Abschnitts 2 ist Wipperfurth. Die Besatzung besteht aus einem Bataillon Infanterie in Memfeld, einer Eskadron in Wipperfurth und einer Eskadron in Sittorf. Die Kommandantur für den dritten Abschnitt liegt in Welterburg. Die Besatzung setzt sich aus einem Bataillon Infanterie in Hadenburg, einem Bataillon in Linburg und einer Eskadron in Welterburg zusammen. Die Kommandantur des letzten großen Abschnittes ist in Karlsruhe. Die Besatzung besteht aus einer Eskadron in Homburg, einem Bataillon Infanterie in Frankfurt, einem Bataillon Infanterie in Darmstadt, einer Eskadron in Darmstadt, einem Bataillon in Mannheim, einer Eskadron in Schwellingen, einem Bataillon in Karlsruhe, einer Eskadron in Karlsruhe, einem Bataillon in Lahr, einer Eskadron in Lahr und einer Eskadron in Mühlheim.

## Der Rückmarsch der Ostarmee.

Neual ist geräumt. In großen Teilen der Ostzone dringen in offenem Hahn auf alle Erklärungen und Verträge reguläre Sowjettruppen nach und versuchen die Bevölkerung zu terrorisieren. In der Ukraine wurden viele Truppen bei Czerny, Schitomir, Bodoischew und Zelenoslaw in Kämpfe verwickelt, da die Bolschewisten die Abtransporte hinderten. Unsere Truppen waren bei ganz geringen eigenen Verlusten überall siegreich. Bei Schitomir nahmen wir den Bolschewisten

15 Geschütze ab. Die Stimmung unserer Truppen ist gut.

Von der Heeresgruppe Madenien kamen außer der 11. Armee Teile der 218. Division, 228. Division, der 7. Landwehrdivision und der 16. Landwehrdivision in Deutschland an.

## Das Kaiserpaar.

Haag, 21. Dez. Der Krankheitszustand der Kaiserin ist derart, daß sie wohl kaum des neuen Jahr erleben wird. Sie hatte vor einigen Monaten einen Schlaganfall erlitten, auch machte ihr Herzleiden während der letzten aufsehenden Wochen, als die Auslieferungfrage in der Öffentlichkeit behandelt wurde, große Fortschritte, wodurch eine schwere Nervendepression hinzutrat, die den Zustand der Kaiserin auf das bedenklichste beeinflusste. Der Kaiser ist ebenfalls ernsthaft erkrankt. Sein Ohrenleiden hat sich erheblich verschlechtert, und es besteht die Gefahr, daß es auf das Gehirn übergriffe. Beim Kaiser sind ebenfalls nervöse Erscheinungen als Folge der Aufregungen festzustellen.

## Der amerikanische Flottenbau.

Annapolis, 18. Dez. (W. B.) Neuter, Marine-Sekretär Daniels sagte in einer Rede, die amerikanische Flotte müsse größer und stärker werden, damit die Vereinigten Staaten in der Lage seien, einen ebenso großen Anteil an der internationalen Polizeiflotte beizutragen, als irgend eine andere Nation. Daniels fügte hinzu, er hoffe jedoch, daß die Friedenskonferenz mit dem Wettabbau von Kriegsschiffen ein Ende machen werde.

## Die Vereinigung von Montenegro mit Serbien.

Baran, 21. Dez. Delegierte der montenegrinischen Stupskina hoben gestern in Belgrad die Vereinigung Montenegros mit Serbien formell konstatiert.

## Ist das Freiheit?

Berlin, 17. Dez. Eine auf gestern Abend von der Demokratischen Partei einberufene große Akademiker-Versammlung, in der Dr. Hohmann über die Studenten-Schenschaft und die politische Lage sprach, nahm einen besorgten Verlauf. Nachdem in der Diskussion die Hochschullehrer Professor Marks und Professor Zauerbaum dem Referenten in der Betonung der vaterländischen Missionen und in dem rückfälligen Votennis zur Einheit des deutschen Reiches zugestimmt hatten, kam in der weiteren Debatte u. a. auch der Sekretär des Ministerpräsidenten, Fehrenbach, zum Wort. Die Bemerkung dieses Redners, der Krieg sei nicht in Petersburg, sondern in Berlin gemacht worden, rief in der Versammlung heftige Erregung hervor. Sie wandte sich auch gegen eine inzwischen erschienene Abklärung von Sozialen und Maronen, die den Saal daraufhin zunächst verließen, jedoch, mit Handgranaten und Gewehren bewaffnet, in drohender Haltung zurückkehrten. Ein großer Teil des Publikums drängte nun in panischer Angst den Ausgängen zu. Erst nach geräuscher Weile lenkte sich der Tumult, und Dr. Hohmann konnte vor halb leerem Saal das Schlusswort sprechen.

Frankfurt a. M., 17. Dez. Als in der heutigen Sitzung der Stadtverordneten sich die Demokratie darüber beschwerte, daß ein Flugblatt, das sich gegen ihre Partei richtete, wurde, aus öffentlichen Mitteln gedruckt und verbreitet wurde, beantwortete der Sozialdemokrat Zielowski: Der Arbeiter- und Soldatenrat müsse das Recht haben, dafür Propaganda zu machen. Wer die Macht hat, hat auch das Recht. (Lebhafte Heiterkeit und Widerspruch) Wir haben heute die Macht und müssen sie zunächst zur Festigung der sozialistischen Republik aus. Im Krieg wurden alle möglichen Mafate auf Staatskosten ausgehängt und niemand protestierte dagegen.

## Deutsches Volk, wach auf! \*)

Nun sind sie wieder zurückgekommen unsere Kampftruppen, die Helden von der West- und Ostfront, vom Balkan, Kaukasus, Kleinasien und unseren Kolonien. Unsterblichen Ruhm haben sie an ihre Fahnen geheset und Kind und Kindeskind werden, nein, so lange

\*) Wir bringen diese Betrachtung eines einfachen kühnen Mannes, eines geborenen Wehrmannes, der den Frieden bis zuletzt auf dem Balkan mitgemacht hat, als ein wertvolles Stimmungsbild zur allgemeinen Lage.

auf Erden noch ein Mund deutsch spricht, wird er die Taten unserer Kampftruppen preisen.

Was unsere Kampftruppen, Führer und Mann, in diesen 4 1/2 Jahren Krieg geleistet haben, wird und kann ihnen kein Heer eines anderen Volkes nachmachen. Wer denkt nicht heute zurück an die Tage vor 4 1/2 Jahren, an jene Aufrufung von 1914. Wie blühten da die Augen, wie konnten da die alten deutschen Kampf- und Vaterlandslieder, mit welcher Begeisterung opferten sich unsere Freiwilliger-Bataillone.

Fast 2 Millionen der Besten unseres Volkes ruhen in fremder Erde, opferten sich für die Heimat, an vier Millionen bluteten und andere Millionen unserer Soldaten lehren mit diesem Körper zurück.

Nun kommen sie wieder unsere Kampftruppen — unbefragt — und doch ist der Krieg für uns verloren. All' die Strapazen, all' die Not, all' das Leid, all' das Heldentum unserer Soldaten, all' die Entbehrungen, all' die Blüthen und Wägen, all' die Krämpfe in der Heimat, all' die Taten, alles, alles umsonst.

Kaum sichtbar ist es, wie ein Alp wälzte es sich auf die Seele des deutschen Volkes.

Konnte, mußte es wirklich so weit kommen? Wie war dies möglich?

Angebrochen stand bis zum Waffenstillstand die Westfront, der bulgarische Zusammenbruch reißt die Mittel- und Ostreich-Ängern mit sich, damit war der Krieg auch für Deutschland verloren.

Demjenigen, der das bulgarische Volk kannte, kam dessen militärischer Zulommenbruch nicht unerwartet.

Nicht Empathie oder Liebe zu Deutschland veranloßte die bulgarische Regierung, als unser Bundesgenosse mit in den Kampf einzutreten, Bulgariens Kriegsziel war allein Wiederherstellung früher verlorener Gebiete und Aufbesserung seiner finanziellen Lage durch Empfang einer entsprechenden Kriegsentschädigung. Der bulgarische Frieden enttäuschte die bulgarische Regierung, Volk und Heer. Das bulgarische Volk erlebte durch den bulgarischen Frieden die dritte große Enttäuschung mit seinen jeweiligen Verbündeten.

Im Jahre 1877 leisteten die aufständischen Bulgaren den Russen Waffenhilfe gegen die Türken und zum Danke wurde ihm durch Russlands Druck die Nord-Dobrußka an Rumänien porenthalten. Im ersten Balkankriege 1912 verblüdete sich Bulgarien für seine Verbündeten, Serbien, Montenegro und Griechenland. Beim Friedensschluß kam es zu Differenzen zwischen den Verbündeten und Bulgarien wurde im zweiten Balkankriege gezwungen, an Serbien und Griechenland Mazedonien und an Rumänien die Süd-Dobrußka abzutreten.

Fast sieben Jahre ununterbrochen stand Bulgarien im Kampfe, da kam die dritte und schwerste Enttäuschung.

Sieben Jahre schwerer Opfer an Gut und Blut lagen hinter diesem Volke von nur 5 Millionen Menschen und wieder war alles umsonst, da ging eine Welle der Empörung gegen Deutschland durch das bulgarische Volk, genährt und geschürt durch englische Propaganda und amerikanisches Gold. Ein bulgarischer Offizier machte Schreiber die es gegenüber bei einer Unterredung kurz nach Abschluß des bulgarischen Friedens folgende Bemerkung: „Es ist uns Bulgaren unahbar, was geschieht ist, glaubt denn der deutsche Reichstag wirklich, daß er das Recht habe, uns, dem freien Volke der Bulgaren, Vorkräften machen zu können und uns zu zwingen, einen Frieden ohne Kriegsschädigung und ohne Annexion schließen zu müssen. Uns, ihrem Verbündeten, geben sie nichts, dem Feinde geben sie Beistand mit 3 Millionen Menschen und eine Kriegsschädigung in Form einer Rente auf seine Veldfelder. Die Folgen dieser Handlung werden nicht ausbleiben, ihre Regierung und ihre Reichstagsmehrheit werden diese tragen müssen.“ Die Väter des abgetanen Reichstagsmehrheitsbeschlusses, der den Verständigungsfrieden, den Frieden ohne Entschädigung und ohne Annexion bestimmt, sind heute Minister, die Folge dieses Beschlusses trägt das gesamte Deutsche Volk.

Der Mangel eines überragenden politischen Führers brachte es mit sich, daß Reichstag und Presse, seit Bismarcks Abgang, die Organe wurden, welche unser Vaterland, die deutsche Reichsregierung, in den Augen des gesamten Auslandes immer mehr und mehr herabsetzten und schlecht machten. Erbärmliches Parteigezänk, Prinzipienlosigkeit und Pressekorruption bilden die Haupttätigkeit unserer Beauftragten und Zeitungspolitiker. Kurzsichtig und weltfremd stand diesen Herren Abgeordneten, Parteiführern und Pressepolitikern die Partei höher als das Vaterland.

Daß die Tätigkeit von Reichstag und Presse nicht ohne Wirkung auf das deutsche Volk blieb, ist selbst

verständnis. Man kann ruhig sagen, unser ganzes Volk wurde allmählich vollständig politisch vergeistert. Für jeden kleinen Fehler und Mangel machte man die Regierung verantwortlich, all das Gute, welches uns unser Vaterland bot, nahm man als selbstverständlich hin und schließlich in den Jahren kurz vor Kriegsausbruch gab es viele Deutsche (nicht allein Soldaten, Künstler und Junger), die nicht wußten, wie gut es ihnen ginge.

W dieser Parteiader und die sprachwörtliche deutsche Uneinigkeit wurde von den gut organisierten und im Solde ihrer Regierungen stehenden Pressen Englands und Frankreichs auf die raffinierteste Weise und zum Schaden unseres Vaterlandes ausgenutzt. Es wird wenige Deutsche geben, die sich seit 1914 nicht schon oft gefragt haben, warum haben wir eigentlich so wenig Freunde unter den Völkern der Erde. Ja, jeder Staat ist doch in Wirklichkeit nur eine große Familie. Sind in einer Familie die Kinder unter sich und diese wieder mit den Eltern und schließlich diese selbst unter sich uneinig und machen sie sich gegenseitig bei ihren Nachbarn gegenständig, so wird diese Familie, ja jedes einzelne Familienmitglied, bei den Nachbarn in einen schlechten Ruf geraten, selbst wenn sich kein Mitglied der Familie je etwas wirklich Böses zu Schulden hat kommen lassen. Freundschaft wird jedenfalls niemand einer derartigen Familie entgegenbringen. All die Schlagworte der Gegner, wie Barbaren, preußischer Militarismus, Junker u. s. w. sind deutschen Ursprungs und wir dürfen uns heute nicht wundern, wenn er sie für seine Zwecke gegen uns ausnützt.

Die Verantwortlichkeit der Parteipolitiker und der deutschen Presse trägt ein'ne Anteil mit in erster Linie Schuld an diesem Kriege. Da und wie weit die alte deutsche Regierung und der Kaiser am Ausbruch des Krieges Schuld trägt, kann erst festgestellt werden, wenn auch die Geheimnisse Frankreichs, Englands, Italiens, Amerikas, Serbiens, Ruminiens, Japans u. s. w. der Öffentlichkeit zur Kenntnis gelangen. Bisher ist es unsere Pflicht, die Frage der Schuld unserer alten Regierung und des Kaisers mit der äußersten Vorsicht zu behandeln, denn durch das Herausheben einzelner Momente und Tatsachen aus der Gesamtschau kann leicht ein falsches Bild entstehen. Die Gegner laden alles und werden alles aushebeln, die Schuld am Ausbruch des Krieges auf unsere Regierung abzuwälzen. Gelang ihnen dies, ohne daß es den Tatsachen entspricht, durch unsere Schuld, so sind wir auch moralisch auf Gnade und Ungnade in deren Hand gegeben.

Die Gegner brauchen in diesem Moment keine weitere moralische Rücksicht auf die Neutralen zu nehmen und können ihre Vorwürfen ins Unermeßliche steigern. Nach alledem, was bis heute über die Schuldfrage bekannt geworden ist, muß der objektive Beobachter zugeben, daß der Vemers der Schuld unserer alten Regierung und des Kaisers nicht erbracht ist. Daran ändern auch die letzten Veröffentlichungen Kurt Eisners nichts. Die Schuldfrage über die Ursachen und den Ausbruch des Krieges müssen wir späteren Tagen überlassen und die Weltgeschichte wird auch hier ihr Urteil fällen.

Anders steht es mit der Schuldfrage über den Zusammenbruch unseres Deutschen Vaterlandes. Die direkte Ursache bleibt ohne Zweifel, wie schon oben gesagt, der Durchbruch der bulgarischen Front. Will man von der Schuld am Zusammenbruch sprechen, so muß man weit zurückgreifen, wenn man objektiv bleiben will. In erster Linie ist es wohl die lange Dauer des Krieges. Selt man sich nun die Frage: hätte die lange Dauer des

Krieges vermieden werden können, so lehrt uns der Verlauf desselben, daß wir diese Frage heute mit ja beantworten müssen. Die parlamentarisch realisierte Republik Frankreich mit 39 Millionen Einwohnern wüßte ihre gesamte Volkskraft aus und schuf sich ein leihendes Heer, welches 1914 über 750.000 Mann zählte. Man belag dort die beste Artillerie der Welt und führte kurz vor Ausbruch des Krieges die dreijährige Dienstzeit ein. Längs seiner ganzen Grenze gegen Deutschland, von der Schweiz bis zum Kanal, schuf es sich einen fast unüberwindbaren Stellungsgürtel. Wenn außerdem die Republik Frankreich an die absolute Monarchie Rußland und 20 Milliarden Francs auslieh, so geschah dies etwa nicht aus Liebe zu Rußland, sondern um sich Rußlands Waffenhilfe zu sichern. Wie aus den veröffentlichten russischen Geheimnissen ersichtlich, wurden diese Milliarden Rußland unter der Bedingung geliehen, daß Rußland einen Teil dieser Gelder zum Ausbau seines strategischen Bahnnetzes gegen Deutschland und Österreich verwende. So hat die Republik Frankreich im Frieden alles getan, um sich für den Krieg vorzubereiten. Seine männliche Bevölkerung wüßte bis zum letzten Mann heran. Materieell und finanziell hat man dort riesige Opfer gebracht, und es war eine wirklich hohe Verdienstsprämie, die Frankreich im Frieden gegen und für den Kriegsalter gebracht hat.

Was tat die konstitutionelle Monarchie Deutschlands mit ihren 70 Millionen Menschen in ihrer gefährdeten zentralen Lage, in der sie infolge des französischen Bündnisses und des bekantenen französischen Heerbesatzes stets mit einem Zweifrontenkrieg rechnen mußte? Deutschlands leihendes Heer betrug 1914 ungefähr 750.000 Mann. In den 90er Jahren gab man die Ausbildung der Einjährigeehrer auf und führte die zehnjährige Dienstzeit ein. Für den Schutz der Wehrkraft tat man wenig, die Disziplin blieb offen. In Wehrpflichtigen kamen in den letzten Jahren jährlich rund 700.000 junge Leute zur Ausmusterung, nur knapp die Hälfte wurde mit der Waffe ausgebildet, der Rest, darunter nicht das schlechteste Menschenmaterial, blieb unangebildet. Rekrutierungen, berandete und unbestimmte, lagen in Massen vor und wie mancher stummer Vorkämpfer, der in der Wahl seiner Eltern vorzüglich gewesen, blieb vom Heeresdienst befreit. So hätte sich zwar im Laufe der Jahrzehnte Deutschland eine Reserve von militärisch-angebildetem Menschenmaterial aufgeschichtet, die zahlenmäßig in etwa stark, aber sonst noch stärker war, als die ausgebildete Mannschaft. Wer erinnert sich nicht der Redeweise im Reichstage über den Gesetzesentwurf zwischen Kaiser und Kriegsminister usw. einerseits und Eugen Diederichs, Webel usw. andererseits. Wer denkt nicht heute an die kundenlange Debatte über die 6 Kavallerieregimenter kurz vor Ausbruch des Krieges. Ja, wir haben Dank der Tatkraft der gesamten Reichstags-Parteien im Frieden Millionen erspart. Heute nach über 4 Jahren Krieg, heute in der Zeit des Zusammenbruchs unseres Landes, merken wir, daß der Krieg uns zwang, diese ersparten Millionen durch Milliarden aufzuwiegen, mit dem Blut und Leben der Besten unseres Volkes zu bezahlen, ihnen die Zukunft unseres Volkes auf Generationen zu opfern.

Der Krieg, ja nur er allein, der trotz aller Strafen und Klippen unserer Verwundeter der Linken, kam und kommen mußte, er lenkte alle Dogmas und Hingepunkte mit einem Schlag fort. Wo ist denn heute die so viel gepriesene Internationale und wo war sie bei Ausbruch des Krieges? Alle die schönen Worte, aber Pathos hilft nicht über die Tatsachen hinweg! Wo bleibt die Ehre des Mordes Taurès

u. s. w., wie war die Situation in den parlamentarisch regierten Republiken Frankreich und Amerika und dem parlamentarisch regierten England möglich, wie konnten unsere Gegner ihren Sozialisten die Risse nach Kopenhagen verzeichnen in dem Moment, in dem das monarchische, unter dem preußischen Militarismus schmachende Deutschland, die ihren Sozialisten Bewilligte! All die schönen Worte, all die militärischen Lehren und rednerisch vorzüglichen Vorträge der Herren im Reichstag, Scheidemann, Faber usw. u. s. w. waren unanfällig, blieben wirkungslos im Ausland, schädigten uns.

Aus Mangel an Ersatz von Soldaten, Waffen, Material und Munition ging die Marineflotte 1914 verloren. Millionen gesunder, kräftiger deutscher Männer mußten manuelle Vorkünder und Vorkünder von der Heimat aus dem Veld aus der Wärme ziehen, ohne helfen zu können. Tant der Hölle: „Mein Mann und seinen Größten für dieses System“ mußten Deutschlands Söhne 1914 an der Marine müde, nein über 4 Jahre lang Gesundheit und Leben opfern, mußten sich bei Bperrn 1914 unsere Freimütigen, kaum ausgebildet, in die Beschießen werfen und verbluten.

Es gab und gibt außer den Chorvögeln im eigenen Lande auch solche im Ausland und keine bei den Gegnern. Die Gefährlichsten mußten doch locken erweide die ihr unter Land sein, auf welche unsere Friedensapostel keinen Einfluß hatten. Die Gefahr, die von dort droht, schätze und schätzt man auch heute noch bei uns viel zu gering ein. Eines Edward VII. unfehligen Einbebens Tatkraft scheint man haben wie drücken kann bereisen zu haben! Vielleicht soll heute sein Neffe für ihn mitbinden?

Es erscheint ganz unauflöslich, daß Edward VII. großzügige Einflußpolitik gegen Deutschland ohne Einfluß auf Berlin blieb. Hatte die Regierung Bethmann-Hollweg Beweise der Beteiligung Belgiens am Kriege oder der Duldung englisch-französischer Machenschaften, so war der Einmarsch der deutschen Heere in Belgien nicht und eine Entschuldigende derselben ein Fehler, lagen keine Beweise vor, dann mußte der Ein- und Durchmarsch unterbleiben. Auch hier kann erst in späteren Tagen ein Urteil gefällt werden. Das sogenannte Völkerrecht ist ein überholt denkbarer Begriff, dies lehrt uns gerade die Ereignisse dieses Krieges. Hungerblockade, U-Bootkrieg, Feindhaftnahme des neutralen Schiffsverkehrs u. s. w. zu einem jeden Papier, den man im geeigneten Moment vernichtet, darf und kann es nie ohne Schaden für die Völker, die dies tun, erniedrigt werden.

Der verlorne U-Bootkrieg dürfte wohl kaum die Ursache zum Eintritt Amerikas in den Krieg gewesen sein. Durch die riesigen Vorräte an Kriegsmaterial und Munition Amerikas an die Entente war es 1915 und 1916 unseren Gegnern allein möglich, noch Krieg zu führen. Das erste deutsche Friedensangebot wurde am 12. Dezember 1916 unseren Gegnern England und Frankreich übermitteln und von diesen in härtester Weise abgelehnt.

Hätte Amerika den Frieden gewollt, dann wäre es ihm, ohne große Schwierigkeiten, damals möglich gewesen, dies zu erreichen. Die Tatkraft der amerikanischen Gesellschaft in Berlin 1914 bis 1916 ist zur Genüge bekannt, die Stellungnahme des früheren Gesandten Gerard in Wort und Schrift Deutschland gegenüber beweist uns, daß er alles andere, nur kein Freund unseres Volkes war und ist. Hat man je ein Wort des Lobes Amerikas gegen England oder Frankreich u. s. w. vor seinem Eintritt in den Krieg gegen uns gehört? Die Stellungnahme Amerikas war von Anfang an für die Entente und gegen Deutschland. Der ver-

## Herzenskämpfe.

Roman von Helene Sabitz, geb. von Werderhoff.  
(Copyright 1915 by C. Ebermann, Stuttgart.)

84) **Waldraub verboten**  
„Nun werden die lieben Leute in R. wieder etwas zu schreien haben“, lachte die Gräfin noch zum Schluß. „da die Verlobung nun komplett ist. Wora, adieu, au Wiedersehen!“  
Der Kommerzienrat tat sofort alle Schritte, um dem königlichen Befehl entsprechend die Betrag möglichst zu beschleunigen. Er teilte seinem Bruder in wenigen Worten mit, daß auf Wunsch ihrer Majestät die Verbindung auch ohne väterliche Einwilligung stattfinden werde und forderte ihn auf, sobald als möglich Hilde's mütterliches Vermögen und anderes persönliches Eigentum an ihn abzuliefern, da Hilde ihm für alles Wohlwollen erstlich habe.

Wenige Tage darauf wurden ihm durch den Sachhalter des Geheimnisses alle schriftlichen Befehle und Papiere, welche Hilde's Privatvermögen repräsentierten, übermittelt mit der Mitteilung, daß der übrige Besitz Fräulein Antelmans, ihre Toiletten, Juwelen, Bücher, Musikalien usw. in wenigen Tagen nachfolgen würden, das auch richtig geschah. Kein Wort, keine Silbe von ihm, dem Geheimrat fehlte.  
Darauf hörte der Kommerzienrat von anderer, ihm befreundeter Seite, daß sein Bruder im Begriff stehe, ein Haus und das Bürgerrecht in der Landeshauptstadt B. zu erwerben, da er nach den dort gültigen Gesetzen seine Tochter auch noch um den nicht unbedeutenden Pflanzteil bringen konnte, welches ihr nach den rheinischen Gesetzen unter allen Umständen zustand.

Als Hilde davon hörte, sagte sie nur:  
„Wo so sehr hast er mich Armer Vater!“  
Über es sollte anders kommen. Während Hilde und Tante Ella mitten in eiligen Vorbereitungen für den nach ihren Verlässen beschiedenen Haushalt des jungen Paares begriffen waren, während auch Reinhold sich eilig an den wichtigen Beratungen und dem

Wohnungswesen beteiligte, schritt das Schicksal seinen eigenen Weg und gestaltete Alles anders.

Die Coure im sozialen Schloß, bei welcher Reinhold und Hilde als Brautpaar vorzuziehen hatten, verlief höchst pfänzend. Die Königin ließ ihre volle Huld auf die Verlobten und ihre Angehörigen ausprechen, behielt sie so lange in ihrer Nähe und sagte ihnen so viel Freundliches, daß alle Anwesenden den Eindruck erwarren, sie wolle absichtlich zeigen, wie sehr sie diese Partie bewilligte.

Die ganze Gesellschaft beehrte sich denn auch, dem allerhöchsten Beispiel zu folgen und Werbendort und seine Braut, sowie ihre Verwandten, im höchsten Grade zu feiern und zu umschmeicheln.

Frau Ella war wieder ganz in ihrem Element und mollenlos glücklich. Die letzten Monate mit ihren ernen Sorgen und Konflikten hatten nur nicht zu ihrem heiteren, lebensfrohen Naturell gepaßt.

Am nächsten Tage erschienen die allerlich gestohlenen Verlobungsanliegen in allen der „Gesellschaft“ angehörigen Familien vor R. und nun regnete es Glückwünsche, Besuche, Blumen von allen Seiten, da sich alle Welt beeiferte, den vom Hof so sehr Bevorzugten ihre Subdignung darzubringen.

Tagelang standen Equipagen vor dem Antelman'schen Hause, und Frau Ella und Hilde empfingen in schönen geschmackvollen Toiletten und mit lächelnden, strahlenden Mienen alle die sich herzubewegenden, Besucher, die vielleicht manchmal Reich im Herien, aber äußerlich mit allen Zeichen aufrichtiger Teilnahme ihre Glückwünsche darbrachten. — — —

Mitten durch das Gewühl von Wagen, Pferden, Kutschern, Dienern drängte sich am dritten Tage eilig ein Postbote, der im Antelman'schen Hause verstand.  
„Ein Telegramm für Fräulein Antelmans“, sagte er zum Forrier.

Dieser übergab es einem Diener, welcher sogleich damit die Treppe hinauf zu Hilde eilte.

Sie stand eben stehend und lachend vor einigen Gästen, welche eilig auf sie einedeten, als der Diener ihr auf einem Tablett das Telegramm hinreichte. Sie hielt es für einen Glückwunsch und öffnete er erglos.

„Vater schwer erkrankt. Schlaganfall. Sofort kommen. Franziska Lehmann“, hieß es dort in deutlichen Buchstaben.

Hilde wurde totenblau. Sie schwante und wäre umgefallen, wenn nicht hilbere Hände sie gestützt und auf einen Sessel niedergelassen hätten.

Frau Ella wurde beständig und eilte herbei. Sofort änderte sich das Bild. Die glänzende Gesellschaft verschwand in bestreuer Weise, sobald sie von der schlimmen Nachricht hörte. Neue Besucher wurden nicht angenommen.

In aller Eile traf man die nötigen Vorbereitungen und schon mit dem nächsten Zuge fuhr Hilde und Reinhold, Daniel Bernhard und Tante Ella, sowie auch Lina und Babette nach G. ab, nachdem sie sich vorher bei Fräulein Lehmann telegraphisch angemeldet hatten.

Auf dem Bahnhof erwartete sie die geschlossene Equipage des Geheimrats und führte sie schnell zu einer Villa.

„Wie ist's, Georg?“ hatte Hilde den Kutscher gefragt.

„Schlimm, recht schlimm, gnädiges Fräulein“, antwortete dieser.

Als der Wagen an der Villa vorfuhr, empfing sie unten im Hausflur Franziska Lehmann im schwarzen Kleide, mit verweinten Augen.

„Mit einem Schrei warf sie sich in Hilde's Arme.“

„Ist es vorüber?“ fragte diese erschüttert.  
Franziska nickte.  
„Vor einer halben Stunde. Er kam nicht mehr zum Bewußtsein.“

„Dah er nicht nach mir gefragt?“  
Schluß folgt.